

Internationaler Exegetischer Kommentar
zum Alten Testament

Beate Ego

Tobit



Kohlhammer

Internationaler Exegetischer Kommentar
zum Alten Testament

Beate Ego

Tobit



Kohlhammer

Internationaler Exegetischer Kommentar zum Alten Testament (IEKAT)

Herausgegeben von:

Walter Dietrich, David M. Carr, Adele Berlin, Erhard Blum, -
Irmtraud Fischer, Shimon Gesundheit, Walter Groß, Gary
Knoppers (†), Bernard M. Levinson, Ed Noort, Helmut
Utzschneider und Beate Ego (apokryphe/deuterokanonische
Schriften)

Umschlagabbildungen:

Oben: Teil einer viergliedrigen Bildleiste auf dem Schwarzen Obelisk
Salmanassars III. (859–824 v. u. Z.), welche die Huldigung des israelitischen
Königs Jehu (845–817 v. u. Z.; 2 Kön 9f.) vor dem assyrischen Großkönig
darstellt. Der Vasall hat sich vor dem Oberherrn zu Boden geworfen. Hinter
diesem stehen königliche Bedienstete, hinter Jehu assyrische Offiziere sowie,
auf den weiteren Teilbildern, dreizehn israelitische Lastträger, die schweren
und kostbaren Tribut darbringen.

© Z. Radovan/BibleLandPictures.com

Unten links: Eines von zehn Reliefbildern an den Bronzetüren, die das
Ostportal (die sog. Paradiespforte) des Baptisteriums San Giovanni in Florenz
bilden, geschaffen 1424–1452 von Lorenzo Ghiberti (um 1378–1455):
Ausschnitt aus der Darstellung ‚Adam und Eva‘; im Mittelpunkt steht die
Erschaffung Evas: „Und Gott der HERR baute aus der Rippe, die er vom
Menschen genommen hatte, eine Frau und brachte sie zu ihm.“ (Gen 2,22)
Fotografiert von George Reader.

Unten rechts: Detail der von Benno Elkan (1877–1960) geschaffenen Menora
vor der Knesset in Jerusalem: Esra liest dem versammelten Volk das Gesetz
Moses vor (Neh 8). Die Menora aus Bronze entstand 1956 in London und
wurde im selben Jahr von den Briten als Geschenk an den Staat Israel
übergeben. Dargestellt sind in insgesamt 29 Reliefs Themen aus der
Hebräischen Bibel und aus der Geschichte des jüdischen Volkes.

Beate Ego

Tobit

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-020443-0

E-Book-Formate:

pdf: 978-3-17-038585-6

epub: 978-3-17-038586-3

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Diese Kommentierung stellt die antikjüdische Tobiterzählung in einen breiten traditionsgeschichtlichen Kontext, indem sie sowohl die darin enthaltenen Vorstellungen zu Engeln und Dämonen sowie zur antiken Medizin als auch ihre Torakonzeption analysiert. Außerdem wird eine synchron ausgerichtete Gesamtinterpretation vorgelegt, die zeigt, dass die Erzählung letztlich geschichtstheologisch zu verstehen ist. Sie macht deutlich, wie sich das antike Judentum in der Zeit der hellenistischen Herrschaft mit der Bedrohung durch die aggressive Politik der Großreiche auseinandersetzen konnte. Der Lobgesang des alten Tobit am Ende der Erzählung in Tob 13 eröffnet in diesem Kontext eine Hoffnungsperspektive für ihre Adressaten.

Prof. Dr. Beate Ego lehrt Exegese und Theologie des Alten Testaments an der Ruhr-Universität Bochum.

Inhalt

Vorwort der Herausgeberinnen und Herausgeber

Vorwort der Verfasserin

Einleitung

Zur Anlage dieser Kommentierung

Einführung

Textüberlieferung

Synchrone Aspekte der Tobiterzählung

 Gliederung und Struktur der Erzählung

 Gattung(en)

 Erzählstil

 Figuren der Handlung

 Wichtige Themen: Leitwörter, bedeutende Motive und
 Motivfelder

Diachrone Perspektiven der Tobiterzählung

 Zur Literarkritik

 Datierung und Entstehungsort

Biblische und außerbiblische Bezüge und
traditionsgeschichtliche Aspekte

 Biblische Referenzen

 Außerbiblische antikjüdische Traditionen

 Weitere Traditionen

Gesamtinterpretation

Textgeschichtliche Aspekte

Kanonizität und Wirkungsgeschichte

 Kanongeschichtliche Aspekte

 Wirkungsgeschichte

Die Buchüberschrift: Tobits Herkunft und seine Exilierung (1,1-2)

Anmerkungen zu Text und Übersetzung

Synchrone Analyse
Gliederung und Struktur
Einzelanalyse
Buchinterne Bezüge
Diachrone Analyse
Synthese

Die Exposition: Tobits und Saras Leid, ihre Gebete und die Entsendung des Engels (1,3-3,17)

Der Lebensweg des frommen Tobit, seine Verzweiflung und sein Gebet (1,3-3,6)

Tobits Lebensmotto: Wahrheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit (1,3)

Tobits toratreues Leben in der Heimat (1,4-9)

Tobits Barmherzigkeitstaten im Exil und seine Verfolgung (1,10-2,1a)

Die Bestattung eines Landsmanns und Tobits Erblindung (2,1b-10)

Der Streit mit Hanna und die Verhöhnung Tobits (2,11-14)

Tobits Verzweiflung und sein Gebet (3,1-6)

Anmerkungen zu Text und Übersetzung

Synchrone Analyse

Gliederung und Struktur

Einzelanalyse

Buchinterne Bezüge

Diachrone Analyse

Synthese

Saras Leid und ihr Gebet (3,7-15)

Saras Schicksal: Vom Dämon heimgesucht und von einer ihrer Mägde verspottet (3,7-10)

Saras Verzweiflung und ihr Gebet (3,11-15)

Anmerkungen zu Text und Übersetzung

Synchrone Analyse

Gliederung und Struktur

- Einzelexegese
- Buchinterne Bezüge
- Diachrone Analyse
- Synthese
- Die Erhörung der Gebete und die Entsendung des Engels
Rafaël (3,16–17)
- Anmerkungen zu Text und Übersetzung
- Synchrone Analyse
 - Gliederung und Struktur
 - Einzelexegese
 - Buchinterne Bezüge
- Diachrone Analyse
- Synthese

Der Hauptteil: Die Reise mit dem Engel und die Heilungen (4,1-14,1a)

- Planung der Reise und Tobits Lebenslehre (4,1–21)
- Tobit erinnert sich an das Silber bei Gabaël in Medien (4,1–2)
- Tobits Lebenslehre (4,3–21)
- Anmerkungen zu Text und Übersetzung
- Synchrone Analyse
 - Gliederung, Struktur und Gattung/Formen
 - Einzelanalyse
 - Buchinterne Bezüge
- Diachrone Analyse
- Synthese
- Die Suche nach einem Reisebegleiter, Vereinbarungen und Abschied (5,1–6,1)
- Die Suche nach einem Reisebegleiter und Vereinbarungen für die Reise (5,1–17a)
- Verabschiedung und Hannas Schmerz (5,17b–6,1)
- Anmerkungen zu Text und Übersetzung
- Synchrone Analyse
 - Gliederung und Struktur

- Einzelexegese
- Buchinterne Bezüge
- Diachrone Analyse
- Synthese

Von Ninive nach Ekbatana: ein bedeutsamer Fischfang und die Vorbereitung auf die Begegnung mit Sara (6,2-18)

- Am Tigris: ein bedeutsamer Fischfang (6,2-9)
- Das Gespräch über die Begegnung mit Sara: Heirat und Dämonenvertreibung (6,10-18)
- Anmerkungen zu Text und Übersetzung

- Synchrone Analyse
 - Gliederung und Struktur
 - Einzelexegese
 - Buchinterne Bezüge
- Diachrone Analyse
- Synthese

Der Empfang bei Saras Familie in Ekbatana und Vorbereitungen für die Heirat (7,1-17)

- Ankunft und Empfang bei Saras Familie (7,1-9a)
- Vorbereitungen für eine außergewöhnliche Eheschließung (7,9b-17)
- Anmerkungen zu Text und Übersetzung

- Synchrone Analyse
 - Gliederung und Struktur
 - Einzelauslegung
 - Buchinterne Bezüge
- Diachrone Analyse
- Synthese

Die Vertreibung des Dämons und eine glückliche Hochzeit (8,1-21)

- Die Vertreibung des Dämons und die Hochzeitsnacht (8,1-18)

- Anmerkungen zu Text und Übersetzung
- Synchrone Analyse
 - Gliederung und Struktur
 - Einzelanalyse

- Buchinterne Bezüge
- Diachrone Analyse
- Synthese
- Rafaël holt das Silber bei Gabaël in Rages (9,1-6)
 - Anmerkungen zu Text und Übersetzung
 - Synchrone Analyse
 - Gliederung und Struktur
 - Einzelauslegung
 - Buchinterne Bezüge
 - Diachrone Analyse
 - Synthese
- Die Heimreise naht (10,1-13)
 - In Ninive: Tobits und Hannas Sorge um ihren Sohn (10,1-7a)
 - In Ekbatana: Die Verabschiedung von Tobias und Sara (10,7b-13)
 - Anmerkungen zu Text und Übersetzung
 - Synchrone Analyse
 - Gliederung und Struktur
 - Einzelauslegung
 - Buchinterne Bezüge
 - Diachrone Analyse
 - Synthese
- Die Heimkehr: Tobits Heilung und Saras Ankunft (11,1-18)
 - Tobias' Wiedersehen mit den Eltern und Tobits Heilung (11,1-15)
 - Der Empfang Saras und die Hochzeitsfeier (11,16-18)
 - Anmerkungen zu Text und Übersetzung
 - Synchrone Analyse
 - Gliederung, Struktur und bestimmende Motive
 - Einzelauslegung
 - Buchinterne Bezüge
 - Diachrone Analyse
 - Synthese
- Die Verabschiedung Rafaëls: Entlohnung, Mahnungen und Selbstoffenbarung (12,1-22)

Die Entlohnung des Reisebegleiters (12,1-5)
Rafaëls Abschiedsrede und seine Offenbarung (12,6-22)

Anmerkungen zu Text und Übersetzung

Synchrone Analyse

Gliederung, Struktur und Gattung

Einzelanalyse

Buchinterne Bezüge

Diachrone Analyse

Synthese

Tobits Lobgesang: Gottes Erbarmen und das neue
Jerusalem (13,1-14,1a)

Lobpreis des Erbarmens Gottes unter den Völkern (13,1-8)

Der Jubel im Neuen Jerusalem (13,9-14,1a)

Anmerkungen zu Text und Übersetzung

Synchrone Analyse

Gliederung und Struktur

Einzelanalyse

Wichtige buchinterne Bezüge

Diachrone Analyse

Synthese

Der Epilog: Tobits Vermächtnis und seine Lebenserfüllung (14,1b-15)

Tobits Abschiedsrede, Tod und Begräbnis (14,1b-11)

Bis zum Tod des Tobias: Das Ende des Exils naht! (14,12-15)

Anmerkungen zu Text und Übersetzung

Synchrone Analyse

Einführung, Gliederung und Struktur

Einzelanalyse

Buchinterne Bezüge

Diachrone Analyse

Synthese

Anhang

Abkürzungen

Allgemein

Textversionen und Übersetzungen der Tobitüberlieferung

Weitere Quellen

Literatur

1. Tobit: Textausgaben und Kommentare

1.1 Textausgaben

1.2 Kommentare zu Tobit (Auswahl)

2. Weitere Quellen und Hilfsmittel

3. Weitere Forschungsliteratur

Register

Verzeichnis griechischer Wörter

Verzeichnis außerbiblicher Quellen (in Auswahl)

Schlagwortverzeichnis

Bibelstellenverzeichnis (in Auswahl)

Altes Testament

Neues Testament

Editionsplan

Vorwort der Herausgeberinnen und Herausgeber

Der Internationale Exegetische Kommentar zum Alten Testament (IEKAT) möchte einem breiten internationalen Publikum – Fachleuten, Theologen und interessierten Laien – eine multiperspektivische Interpretation der Bücher des Alten Testaments bieten. Damit will IEKAT einer Tendenz in der gegenwärtigen exegetischen Forschung entgegenwirken: dass verschiedene Diskursgemeinschaften ihre je eigenen Zugänge zur Bibel pflegen, sich aber gegenseitig nur noch partiell wahrnehmen.

IEKAT möchte eine Kommentarreihe von internationalem Rang, in ökumenischer Weite und auf der Höhe der Zeit sein.

Der *internationale* Charakter kommt schon darin zum Ausdruck, dass alle Kommentarbände kurz nacheinander in englischer und deutscher Sprache erscheinen. Zudem wirken im Kreis der Herausgebenden, Autorinnen und Autoren Fachleute unterschiedlicher exegetischer Prägung aus Nordamerika, Europa und Israel zusammen. (Manche Bände werden übrigens nicht von einzelnen Autoren, sondern von Teams erarbeitet, die in sich bereits multiple methodische Zugänge zu dem betreffenden biblischen Buch verkörpern.)

Die *ökumenische* Dimension zeigt sich erstens darin, dass unter den Mitwirkenden Personen christlicher wie jüdischer Herkunft sind, und dies wiederum in vielfältiger religiöser und konfessioneller Ausrichtung. Zweitens werden bewusst nicht nur die Bücher der Hebräischen Bibel, sondern die des griechischen Kanons (also unter Einschluss der sog. „deuterokanonischen“ oder „apokryphen“ Schriften) ausgelegt.

Auf der *Höhe der Zeit* will die Reihe insbesondere darin sein, dass sie zwei große exegetische Strömungen zusammenführt, die oft als schwer oder gar nicht vereinbar gelten. Sie werden gern als „synchron“ und „diachron“ bezeichnet. Forschungsgeschichtlich waren diachrone Arbeitsweisen eher in Europa, synchrone eher in Nordamerika und Israel beheimatet. In neuerer Zeit trifft diese Einteilung immer weniger zu, weil intensive synchrone wie diachrone Forschungen hier wie dort und in verschiedensten Zusammenhängen und Kombinationen betrieben werden. Diese Entwicklung weiterführend werden in IEKAT beide Ansätze engstens miteinander verbunden und aufeinander bezogen.

Da die genannte Begrifflichkeit nicht überall gleich verwendet wird, scheint es angebracht, ihren Gebrauch in IEKAT zu klären. Wir verstehen als „synchron“ solche exegetischen Schritte, die sich mit dem Text *auf einer bestimmten Stufe* seiner Entstehung befassen, insbesondere auf seiner Endstufe. Dazu gehören nicht-historische, narratologische, leserorientierte oder andere literarische Zugänge ebenso wie die durchaus historisch interessierte Untersuchung bestimmter Textstufen. Im Unterschied dazu wird als „diachron“ die Bemühung um Einsicht in das Werden eines Textes *über die Zeiten* bezeichnet. Dazu gehört das Studium unterschiedlicher Textzeugen, sofern sie über Vorstufen des Textes Auskunft geben, vor allem aber das Achten auf Hinweise im Text auf seine schrittweise Ausformung wie auch die Frage, ob und wie er im Gespräch steht mit älteren biblischen wie außerbiblischen Texten, Motiven, Traditionen, Themen usw. Die diachrone Fragestellung gilt somit dem, was man die geschichtliche „Tiefendimension“ eines Textes nennen könnte: Wie war sein Weg durch die Zeiten bis hin zu seiner jetzigen Form, inwiefern ist er Teil einer breiteren Traditions-, Motiv- oder Kompositionsgeschichte? Synchrone Analyse konzentriert sich auf eine bestimmte Station (oder

Stationen) dieses Weges, besonders auf die letzte(n), kanonisch gewordene(n) Textgestalt(en). Nach unserer Überzeugung sind beide Fragehinsichten unentbehrlich für eine Textinterpretation „auf der Höhe der Zeit“.

Natürlich verlangt jedes biblische Buch nach gesonderter Betrachtung und hat jede Autorin, jeder Autor und jedes Autorenteam eigene Vorstellungen davon, wie die beiden Herangehensweisen im konkreten Fall zu verbinden sind. Darüber wird in den Einführungen zu den einzelnen Bänden Auskunft gegeben. Überdies wird von Buch zu Buch, von Text zu Text zu entscheiden sein, wie weitere, im Konzept von IEKAT vorgesehene hermeneutische Perspektiven zur Anwendung kommen: namentlich die genderkritische, die sozialgeschichtliche, die befreiungstheologische und die wirkungsgeschichtliche.

Das Ergebnis, so hoffen und erwarten wir, wird eine Kommentarreihe sein, in der sich verschiedene exegetische Diskurse und Methoden zu einer innovativen und intensiven Interpretation der Schriften des Alten Testaments verbinden.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber
Im Herbst 2012

Vorwort der Verfasserin

Die Tobiterzählung hat in den letzten Dekaden zunehmend das Interesse der Forschung auf sich gezogen. Die Veröffentlichung der Textfunde vom Toten Meer von Joseph Fitzmyer im Jahre 1995 stellte dabei einen wichtigen Faktor dar. Ein weiterer Meilenstein war dann die Publikation der mittelalterlichen jüdischen aramäischen und hebräischen Tobittexte durch Stuart Weeks, Simon Gathercole und Loren Stuckenbruck (2004). Somit wurde die Erforschung des Textes auf eine neue Basis gestellt. Da in der Tobiterzählung zudem Themen und Motive wie „jüdische Identität und Diaspora“, „Magie und traditionelle Medizin“, „Engel und Dämonen“, „Tora“ und „Gebetsfrömmigkeit“ eine bedeutende Rolle spielen, kommt ihr auch in Diskursen im Kontext der antikjüdischen Religionsgeschichte eine Schlüsselposition zu. Ich selbst freue mich, dass ich an der Erforschung dieses Textes nunmehr seit Anfang der 90er Jahre teilnehmen darf und dass ich dabei immer Neues entdecken konnte.

Mit der Fertigstellung dieses Kommentars und am Ende eines langen Weges gilt es, Dank zu sagen. An erster Stelle sei hier die VolkswagenStiftung genannt, die meinen Antrag für das Projekt „Historisch-kritische Kommentierung der Tobiterzählung in ihren antik-jüdischen, frühchristlichen und mittelalterlich-jüdischen Versionen“ im Rahmen des Opus Magnum-Förderangebots positiv beschieden hat. Ihre Finanzierung einer Vertretungsprofessur erlaubte es mir, mich über zwei Jahre voll auf die Arbeit an diesem Kommentar zu konzentrieren (10/2016–9/2018). Frau PD Dr. Kathrin Liess, München, hat mich in dieser Zeit in der Lehre so umfassend vertreten, dass der Unterrichtsbetrieb an meinem Lehrstuhl ohne jegliche Einschränkung stattfinden konnte. Dank sei auch der Evangelisch-Theologischen

Fakultät der Ruhr-Universität Bochum sowie der Universitätsleitung für die großzügige Gewährung einer so langen „Auszeit“ vom universitären Alltagsgeschäft. Der Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart, danke ich für die Genehmigung, den Tobittext aus „Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, hg. von Wolfgang KRAUS und Martin KARRER, © 2009, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart“ meiner Arbeit zugrunde legen zu dürfen.

Dann richtet sich der Blick auf all jene, die an der Arbeit selbst beteiligt waren, allen voran die wissenschaftlichen Hilfskräfte Sophia Daniel, Natalie Gabisch, Richard Jamison, Leonie Stör und Isabell Wolf; ein besonderer Dank geht an Karina Krainer, die das Projekt von Anfang an bis zum Abschluss mit viel Ausdauer und Sorgfalt begleitete. Dank sei auch dem Hauptherausgeber der IEKAT-Reihe Prof. Dr. Walter Dietrich für sein Engagement bei der Betreuung dieser Kommentierung sowie Florian Specker vom Lektorat des Kohlhammer-Verlages für seine Geduld und seinen Zuspruch bei der Fertigstellung des Manuskripts.

Schließlich danke ich all denen, die sich im Laufe der langen Zeit, in der diese Kommentierung entstanden ist, für Tobit und seine Familie, für Sara und Asmodäus und den Engel Rafaël interessiert und die mich durch ihre Fragen und ihre Geschichten sowie durch Einladungen zu Workshops und Vorträgen bei meiner Arbeit inspiriert haben. Geleitet war meine Arbeit an dieser Erzählung durch die Faszination für einen Text, in dem viele unterschiedliche Motive der antikjüdischen Vorstellungswelt zusammenfließen und dessen Tradenten immer neue Facetten ihres Stoffes erschlossen haben, die sowohl für die jüdische als auch für die christliche Tradition sinnstiftend wurden.

Einleitung

Zur Anlage dieser Kommentierung

Die Tobiterzählung (künftig: Tob) ist sowohl in hebräischer und aramäischer Sprache (so die fragmentarische Überlieferung der Texte von Qumran) bezeugt als auch in drei griechischen (G^I, G^{II} und G^{III}) sowie zwei lateinischen („Vetus Latina“ und „Vulgata“) Versionen. Wegen des fragmentarischen Charakters der Qumrantexte muss eine Kommentierung, die der gesamten Erzählung gerecht werden will, bei der griechischen Überlieferung ansetzen. Da die Langform G^{II}, die hauptsächlich durch Ms. Sinaiticus belegt ist, die älteste und so gut wie vollständige Version der Erzählung repräsentiert und die dort fehlenden Abschnitte 4,7-19b und 13,6c-10 sich mit Hilfe des Kurztextes G^I und der Vetus Latina relativ einfach rekonstruieren lassen,¹ soll diese Version in der vorliegenden Kommentierung zum Ausgangspunkt genommen werden.² Als Basis meiner Übersetzung diente die Übersetzung des Tobittextes in „Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung“, hg. von Wolfgang KRAUS und Martin KARRER, © 2009, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart. Soweit keine gesonderten Verweise erfolgen, beziehen sich die Stellenangaben auf den Langtext, also die Version G^{II}; die dort fehlenden Verse 4,7-19b und 13,6c-10 wurden rekonstruiert. Die Versangaben orientieren sich an der Septuaginta-Ausgabe von Robert HANHART (1983).

Die einzelnen Abschnitte der Kommentierung sind wie folgt gegliedert: Nach einer Übersetzung des Textes nach der Version G^{II} folgen zunächst Anmerkungen zur Übersetzung, in die knappe Hinweise zum Kurztext G^I sowie

zur Qumranüberlieferung und zur Vulgata eingeschlossen sind. Ziel dabei ist es, inhaltlich relevante Abweichungen knapp zu benennen. Um den Umfang dieses Kommentars in einem überschaubaren Rahmen zu halten, muss im Hinblick auf eine ausführliche Darbietung dieser Textversionen und ihrer einschlägigen Übersetzungen auf die bereits vorliegenden und leicht zugänglichen Publikationen verwiesen werden: Eine umfassende Präsentation aller Qumrantexte mit einem philologischen Fokus bieten Joseph FITZMYER³ und Michaela HALLERMAYER⁴. Der Kurztext G¹ findet sich in Septuaginta Deutsch (2009)⁵ und die Überlieferung der Vulgata bietet die jüngst erschienene Übersetzung in der Reihe Tvscvlvm⁶. Die weiteren Ausführungen zum Text orientieren sich an dem durch die Kommentarreihe „Internationaler exegetischer Kommentar zum Alten Testament“ vorgegebenen Format und differenzieren deutlich zwischen einer synchronen und diachronen Betrachtung der Texte.⁷ Unter der Überschrift „Synchrone Analyse“ fragt der erste Hauptteil der Kommentierung vornehmlich nach der Struktur des Textes, der Erzählweise, nach wichtigen Motiven und der theologischen Aussage, wie sie dem Text unmittelbar entnommen werden können. Ein weiterer Hauptteil untersucht dann diachrone Aspekte des Textes. Da eine Kommentierung der Gesamterzählung mit einem Übersetzungstext arbeiten muss, erlaubt die Überlieferung des Buches nur begrenzt literarkritische Schlüsse. Vor diesem Hintergrund verzichtet die hier vorliegende Arbeit im Kommentarteil auf eine kleinteilige Literarkritik und bietet vor allem in der Einleitung einige grundlegende Informationen zu diesem Aspekt und ein „großflächiges“ Modell zur Literargeschichte. Umso aufschlussreicher sind im Hinblick auf die diachrone Struktur der Überlieferung jedoch die Bezüge zu älteren biblischen Texten sowie die traditions geschichtlichen Kontexte. Eine Synthese wird am Ende eines jeden Kapitels die

vorangehenden Darlegungen zu einem knappen Gesamtbild zusammenfassen.

Die wichtigsten Einsichten zur Entwicklung vom Langtext G^{II} zum Kurztext G^I, zur Vulgata und zu nach-antiken jüdischen Überlieferungen werden, um den Umfang des Kommentars nicht zu sprengen, zusammenfassend in der Einleitung präsentiert. Eine durchgehende inhaltliche Kommentierung der Vulgata sowie eine ausführliche Präsentation der nach-antiken Texte und ihrer textgeschichtlichen Entwicklungen muss späteren Studien vorbehalten bleiben.

Somit liegt der Schwerpunkt der Kommentierung selbst – neben einer synchronen Betrachtung – auf der Traditionsgeschichte, wohingegen der Einleitungsteil neben den üblichen sog. „Einleitungsfragen“ auch wichtige textgeschichtliche Entwicklungen in ihren inhaltlichen Dimensionen behandelt.

Seit der Publikation der Fragmente aus Qumran ist das Interesse an Tob stetig gestiegen.⁸ Da diese Kommentierung in einem überschaubaren Umfang gehalten werden musste, war es mir nicht möglich, die zahlreichen Arbeiten zu Tob alle ausführlich zu diskutieren und zu würdigen. Allen Kolleginnen und Kollegen sei an dieser Stelle herzlich für ihre Beiträge gedankt, auch wenn nicht immer explizit auf diese verwiesen werden konnte.

Einführung

Das Tobitbuch erzählt die Geschichte des frommen und gerechten Tobit, der nach der assyrischen Eroberung in der Diaspora leben muss, dort unverschuldet erblindet und auf wundersame Art und Weise durch göttliche Hilfe, vermittelt durch einen Engel, geheilt wird. Dieser Handlungsstrang wird parallelisiert mit der Geschichte der Sara, die sich auch

ihrerseits in größter Not befindet, da ein böser Dämon bereits sieben Männer, die sie heiraten wollten, vor der Hochzeit getötet hat, weshalb sie nun Schmach und Hohn ausgesetzt ist. Gott entsendet den Engel Rafaël, der – inkognito in Gestalt des jungen Mannes Azarias – wiederum Tobias, den Sohn Tobits, anweist, Herz, Leber und Galle eines Fisches einzusetzen, um Tobit und Sara von ihren Leiden zu befreien. Tobias und Sara werden zudem ein Paar und können somit das Gebot der Endogamie, das für den Erzähler ein wichtiger Bestandteil des Mosegesetzes ist, erfüllen. Letztlich aber wird die Rückkehr ins Heilige Land und in die herrlich erbaute Stadt Jerusalem erwartet. Das individuelle Schicksal der Protagonisten dient als Paradigma für das Geschick des Volkes und fungiert als Beispielgeschichte für dessen Erlösung.

Textüberlieferung

Überblick Die Textüberlieferung des Buches ist komplex. Außer den hebräischen bzw. aramäischen Qumranfragmenten liegen drei verschiedene griechische Textformen vor (der sog. Kurztext G^I, der Langtext G^{II} und eine Mischform G^{III}). Zu den älteren Übersetzungen gehören – neben einer syrischen, sahidischen, äthiopischen und armenischen Version – auch zwei lateinische Fassungen: die *Vetus Latina* und die *Vulgata* des *HIERONYMUS*. Während die *Vetus Latina* große Ähnlichkeiten mit dem Langtext G^{II} aufweist, hat die Übersetzung des *HIERONYMUS* bei aller Nähe zur *Vetus Latina* eine ganz eigene Prägung. Darüber hinaus existieren noch fünf spätere, hebräische Textversionen sowie eine aramäische, die sich z. T. bis ins Mittelalter zurückverfolgen lassen. Es handelt sich um Rückübersetzungen der griechischen bzw. lateinischen Texte, die die Überlieferung frei gestalten.⁹

Qumran Die Qumranfunde konnten eindeutig belegen, dass die Erzählung ursprünglich in einer semitischen Sprache verfasst wurde. So wurden im Jahre 1952 in Höhle 4 zahlreiche Einzelfragmente des Textes in aramäischer und hebräischer Sprache gefunden. Insgesamt handelt es sich um vier aramäischsprachige bruchstückhaft erhaltene Rollen (1-4) sowie ein hebräischsprachiges fragmentarisches Manuskript (5):

1. 4QpapTob^a ar (4Q196) ist auf Papyrus in späthasmonäischer Schrift geschrieben und auf ca. 50 v. Chr. zu datieren. Hier konnten 20 Fragmente von unterschiedlicher Länge identifiziert werden; 30 Teile sind unidentifiziert.
2. 4QTob^b ar (4Q197) ist auf braune Lederfragmente geschrieben. Diese Abschrift wurde in frühherodianischer Formalschrift verfasst und kann in die Zeit zwischen ca. 25 v. Chr. und 25 n. Chr. datiert werden. Von dieser Kopie konnten fünf Fragmente identifiziert werden; zwei blieben unidentifiziert.
3. 4QTob^c ar (4Q198) besteht aus zwei Fragmenten auf dünnem gegerbtem Leder. Die Schrift kann als späthasmonäische oder frühherodianische „book hand“ mit einigen semikursiven Elementen klassifiziert werden und ist zeitlich ungefähr um 50 v. Chr. anzusetzen. Die beiden Fragmente enthalten anscheinend Teile von Tob 14; allerdings kann das zweite nicht klar zugeordnet werden.
4. 4QTob^d ar (4Q199) wird von zwei Einzelfragmenten auf braunem Leder repräsentiert. Der Text ist in hasmonäischer Schrift geschrieben und kann auf ca. 100 v. Chr. datiert werden. Es handelt sich damit um den ältesten uns erhaltenen Text des Tobitbuches.
5. 4QTob^e hebr (4Q200), das einzige hebräischsprachige Fragment, besteht aus neun Einzelfragmenten auf Leder.

Die Schrift kann als frühe herodianische „formal hand“ bezeichnet werden, die zwischen ca. 25 v. Chr. bis 25 n. Chr. anzusetzen ist. Es sind insgesamt 11 Fragmente enthalten; die Identifizierung von zwei Fragmenten ist unsicher.

Überblick über die Qumranfragmente 4Q196-200

4QpapTob^a ar	4QTob^b ar	4QTob^c ar	4QTob^d ar	4QTob^e hebr
1 1,17				
2 1,19-2,2				
3 2,3				
4 2,10-11				
5 3,5	1 3,6-8			1 i 3,6
6 3,9-15				1 ii 3,10-11
7 3,17				
8 4,2				
9 4,5				2 4,3-9
10 4,7				
11 4,21-5,1	2 4,21-5,1			3 5,2
12 5,9	3 5,12-14			
13 6,6-8	4 i 5,19- 6,12			
14 i 6,13-18	4 ii 6,12-18			
14 ii 6,18- 7,6	4 iii 6,18- 7,10			
			1 7,11	
15 7,13				
	5 8,17-9,4			
				4 10,7-9
				5 11,10-14
16 12,1				

4QpapTob ^a ar	4QTob ^b ar	4QTob ^c ar	4QTob ^d ar	4QTob ^e hebr
17 i 12,18- 13,6				6 12,20- 13,4
17 ii 13,6-12				7 i 13,13-14
18 13,12- 14,3		1 14,2-6		7 ii 13,18- 14,2
19 14,7		2 14,10 (?)	2 14,10	8 ?
20-49 ?	6-7 ?			9 3,3-4

Schließlich existiert noch ein Fragment Schøyen Ms. 5234 zu Tob 14,3-6.

Die Fragmente aus Qumran weisen einige Charakteristika auf, die für die Schreiberpraxis in Qumran typisch sind. Das Aramäische wird als Mittelaramäisch klassifiziert, das anderen nichtbiblischen Texten aus Qumran, wie z. B. dem Genesis-Apokryphon oder dem Hiobtargum, ähnelt und in die Zeit zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem Anfang des 2. Jh.s n. Chr. zu datieren ist. Die Sprache des hebräischen Fragments stellt dagegen ein Beispiel eines spätnachexilischen Hebräisch dar.

Ein viel diskutiertes Problem seit der Entdeckung dieser Fragmente ist die Frage, welche Textform – die aramäische oder die hebräische – als Original anzusehen ist. Erschwerend für eine Entscheidung ist das Faktum, dass zwar 20 Prozent des aramäischen, aber nur sechs Prozent des hebräischen Textes erhalten sind und es nur wenige Überlappungen der beiden Überlieferungen gibt, sodass ein direkter Vergleich längerer Passagen nicht möglich ist. Insgesamt hat sich in den letzten Jahren die Tendenz zu der Annahme, dass die Erzählung zunächst auf Aramäisch verfasst und dann ins Hebräische übersetzt wurde,

verstärkt. Als wichtiges Argument kann angeführt werden, dass die Erzählung aufgrund zahlreicher Motivparallelen als Bestandteil eines breiteren Korpus aramäischer Texte aus der Zeit des Zweiten Tempels verstanden werden kann.¹⁰ Durch die Übersetzung des Textes ins Hebräische erhielt das Buch eine größere Autorität.¹¹

Die griechischen Versionen Als weitere Stufe der Textgeschichte lässt sich die Erzählung in den griechischen Versionen greifen, nämlich in

- G^I - repräsentiert durch den Codex Vaticanus (4. Jh.), den Codex Alexandrinus (5. Jh.) und den Codex Venetus (8. Jh.) sowie durch eine Anzahl von Minuskelhandschriften;
- G^{II} - repräsentiert durch den Codex Sinaiticus (4. Jh.; es fehlen 4,7-19b und 13,6i-10b) sowie die Minuskelhandschrift 319 (3,6-6,16),
- G^{III} - repräsentiert durch die Handschriften 106 und 107 (auf 6,9-12,22 beschränkt).¹²

Seit der Entdeckung des Codex Sinaiticus in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Frage nach dem Verhältnis von G^I zu G^{II} zum zentralen Thema der Tobitforschung. Nach langer Diskussion¹³ hat sich in den letzten Jahren vor dem Hintergrund, dass die Qumrantexte im Wesentlichen der Form des Langtextes entsprechen, zunehmend der Konsens durchgesetzt, dass G^{II} die ältere Textform darstellt, die in G^I überarbeitet wurde. Die sprachliche Grundtendenz dieser Revision besteht in einer Kürzung des Textes sowie in seiner Glättung, welche die stark semitisierende Sprachform von G^{II} in ein flüssigeres Griechisch umarbeitet. G^{III} wiederum kann als eine gegenüber G^I und G^{II} nochmals sekundäre Textform bestimmt werden, die grundsätzlich G^{II} zuzuordnen ist, aber auch Textelemente von G^I übernommen hat.¹⁴ Allerdings gibt es auch Fälle, bei denen die Überlieferung von Qumran mit der Überlieferung von G^I zusammengeht.

Dies deutet darauf hin, dass die uns vorliegenden Texte der Version G^{II} nicht deren älteste Version repräsentieren, sondern bereits eine spätere Abschrift eines nicht mehr vorhandenen Originals darstellen, in welche sich im Überlieferungsprozess kleine Veränderungen eingeschlichen haben. Ob diese frühere griechische Version eine hebräische oder aramäische Vorlage hatte, kann wegen der geringen Textbezeugung nicht entschieden werden.¹⁵

Lateinische Versionen Die griechischen Texte bilden wiederum die Grundlage für die lateinischen Versionen.

Vetus Latina Die Vetus Latina, von der bislang keine kritische Edition vorliegt, setzt G^{II} als Vorlage voraus¹⁶ und spielt deshalb für die Rekonstruktion von G^{II} eine bedeutende Rolle. Wichtige alte Handschriften sind u. a. Codex Regius 3564, die Alcalà-Bibel und Codex Reginensis 7.¹⁷

Vulgata Als weitere lateinische Übersetzung ist die Vulgata des HIERONYMUS aus dem Jahre 404 zu nennen. Nach seinem eigenen Zeugnis, das er in der dazugehörenden Vorrede gibt, entstand diese Übersetzung an einem einzigen Tag. Ein Dolmetscher übertrug den Text vom Aramäischen ins Hebräische, aus welchem HIERONYMUS dann ins Lateinische übersetzte. Diese Schilderung erklärt den paraphrastischen Charakter des Textes, der sowohl zu den aramäischen Texten aus Qumran als auch zu den griechischen Versionen häufig große Differenzen aufweist. Wenn die Vulgata aber oft eine große Nähe zu der Vetus Latina zeigt, so wird deutlich, dass sich HIERONYMUS bei seiner Arbeit auch dieser als Vorlage bediente.¹⁸

Weitere antike Übersetzungen Neben den griechischen und lateinischen Übersetzungen liegt noch eine Reihe weiterer alter Übersetzungen ins Syrische, Koptische, Äthiopische, Armenische, Georgische und Arabische vor. Die syrische Version ist ein Mischtext aus allen drei griechischen Versionen mit z. T. ganz eigenständigen Traditionen.¹⁹ Für

die anderen Überlieferungen spielt G^I als Vorlage eine wichtige Rolle, aber auch andere Lesarten (G^{III} und auch G^{II}) konnten einfließen.²⁰

Die nach-antiken jüdischen Überlieferungen Schließlich existieren noch mehrere nach-antike hebräische sowie eine aramäische Version der Erzählung aus mittelalterlicher bzw. noch späterer Zeit, nämlich „Hebraeus Münster“ (1542; basierend auf Ms. Konstantinopel 1516), „Hebraeus Fagius“ (1542; nach Ms. Konstantinopel 1519), „Hebraeus Londini“ (ed. Gaster 1897; nach dem Ms. der British Library, Add. 11639, 13. Jh.); „Hebrew Gaster“ (ed. Gaster 1897, nach einem verloren gegangenen Manuskript aus dem 15. Jh. von Gaster selbst erstellt [Codex Or. Gaster 28]) und Ozar ha-Qodesch (Druck Lemberg 1851, Manuskript unbekannt) sowie einer aramäischen Version (ed. Neubauer 1878; nach Bodleian Hebrew Ms. 2339).²¹ Diese Texte, die keine direkten Fortführungen der alten semitischsprachigen Tradition darstellen, sondern vielmehr freie Rückübersetzungen aus dem Griechischen bzw. Lateinischen sind, zeigen sowohl midraschähnliche Erweiterungen als auch paraphrastische Verkürzungen und Auslassungen.²²

Synchrone Aspekte der Tobiterzählung

Gliederung und Struktur der Erzählung

Vor dem Hintergrund, dass der Langtext G^{II} die älteste uns vorliegende und fast vollständige Fassung der Erzählung bietet, wird diese die Basis für die vorliegende Kommentierung bilden. Die Geschichte lässt sich in Buchüberschrift, Exposition, Hauptteil und Epilog gliedern:
1,1-2 Die Buchüberschrift: Tobits Herkunft und seine Exilierung

1,3-3,17 Die Exposition: Tobits und Saras Leid, ihre Gebete und die Entsendung des Engels

1,3-3,6 Der Lebensweg des frommen Tobit, seine Verzweiflung und sein Gebet

1,3 Tobits Lebensmotto: Wahrheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit

1,4-9 Tobits toratreues Leben im Land

1,10-2,1a Tobits Barmherzigkeitstaten im Exil und seine Verfolgung

2,1b-10 Die Bestattung eines Landsmanns und Tobits Erblindung

2,11-14 Der Streit mit Hanna

3,1-6 Tobits Verzweiflung und sein Gebet

3,7-15 Saras Schicksal und ihr Gebet

3,7-10 Saras Leben: Vom Dämon heimgesucht und von einer ihrer Mägde verspottet

3,11-15 Saras Verzweiflung und ihr Gebet

3,16-17 Die Rettung naht: Die Entsendung des Engels Rafaël

4,1-14,1a Der Hauptteil: Die Reise mit dem Engel und die Heilungen

4,1-21 Planung der Reise und Tobits Lebenslehre

4,1-2 Tobit erinnert sich an das Silber bei Gabaël

4,3-21 Tobits Lebenslehre

5,1-6,1 Suche nach einem Reisebegleiter, Vereinbarungen und Abschied

5,1-17a Suche nach einem Reisebegleiter und Vereinbarungen

5,17b-6,1 Die Verabschiedung und Hannas Schmerz